
Buchbesprechung (Bernd Hüttner): Karsten Dustin Hoffmann, Rote Flora. Ziele, Mittel und Wirkungen eines linksradikalen Zentrums in Hamburg, Nomos Verlag: Baden-Baden 2011 (Reihe Extremismus und Demokratie, Nr. 21). 402 Seiten. € 59

Die *Rote Flora* ist ein Zentrum der undogmatischen radikalen Linken in Hamburg. Es existiert seit 1987 und beherbergt auf zwei Etagen verschiedene Werkstätten und das Archiv der sozialen Bewegungen. Vor allem ist es aber Ort von Musik- und anderen Kulturveranstaltungen und bietet Raum für politische Veranstaltungen und Versammlungen. Hoffman hat mit dieser Publikation seine 2011 an der Technischen Universität Chemnitz eingereichte politikwissenschaftliche Dissertation zeitnah als Buch vorgelegt. Betreut wurde sie laut Danksagung von den einschlägig bekannten Extremismusforschern Uwe Backes, Eckhard Jesse und Armin Pfahl-Traughber. Der 1977 geborene Autor Hoffman hat in seinem Leben öfter beruflich mit der *Roten Flora* zu tun gehabt, denn seit 1997 ist er Polizeibeamter in Hamburg.

Für einen Szenefremden hat Hoffmann erstaunlich viel Material zusammengetragen, das Quellen- und Literaturverzeichnis umfasst allein 55 Druckseiten. Seine kritischen Bemerkungen zum Forschungsstand über „die Autonomen“ und autonome Zentren sind – wie auch die der beiden Reihenherausgeber in ihrem Vorwort – zumindest stark übertrieben; so liegen etwa durchaus (aus Binnenperspektive geschriebene) Veröffentlichungen zu linken Zentren und ihrer Geschichte vor, etwa zum *AJZ* in Bielefeld, zur *alternative* in Lübeck oder zum gemäßigten *Oscar-Romero-Haus* in Bonn. Vermutlich erst nach Abschluss von Hoffmanns Forschungen ist ein umfangreiches Werk zum *Conne Island* erschienen. Dieses Zentrum in Leipzig dürfte in seiner Bedeutung der *Roten Flora* vergleichbar sein. Sonst referiert Hoffmann in den ersten Kapiteln, in denen die Autonomen im Allgemeinen und speziell in Hamburg

vorgestellt werden, die einschlägige Literatur, liefert aber keine neuen Erkenntnisse.

Dann unterteilt er die nahezu 25 Jahre umfassende Geschichte der *Roten Flora* in fünf unterschiedlich lang andauernde Abschnitte. Er unterscheidet die zweijährige Entstehungsphase nach 1987, die vier Jahre des Aufbaus bis 1993, dann die vier Jahre von 1993 bis 1997, für die Hoffmann die *Rote Flora* als „Kulturzentrum“ ansieht. Für die zweite Hälfte der bisherigen Existenz unterscheidet er eine achtjährige Phase der Entfremdung und Distanzierung von der Bevölkerung (1997 bis 2005), um dann für den Zeitraum 2005 bis 2010 die Phase der Mythologisierung zu postulieren. Diese einzelnen Abschnitte sind mit einer sehr detaillierten Chronologie versehen. Diese Passagen lesen sich, trotz der vielen Details, recht flüssig. In einem zweiten Arbeitsschritt untersucht Hoffmann Ziele, Mittel und Wirkungen der *Flora* in diesen einzelnen Phasen.

Im ganzen Text situiert Hoffmann die *Rote Flora* im Bermuda-Dreieck der Stadtentwicklung, der politischen Kampagnen und Debatten der autonomen Linken (Stichworte: Israelsolidarität, Patriarchatsdebatte) sowie der verschiedenen Fraktionen der Hamburger Politik und Justiz (Stichwort: Schill-Partei).

Hoffmann kommt in seinem nur zwölf Seiten umfassenden letzten Kapitel zu interessanten Schlussfolgerungen. So sei die *Rote Flora* heute vor allem ein Mythos, der für die vorgebliche Vitalität der Autonomen und deren Vorstellungen von „Freiräumen“ stehe. Dieser Mythos funktioniere allerdings nur, und hier nimmt Hoffmann den Topos der (klammheimlichen) Sympathisanten aus dem RAF-Diskurs auf, weil die Flora Medienresonanz erhalte. Ansonsten sei sie ein berechenbarer Faktor der Hamburger Landespolitik und habe durch ihre Existenz nicht zu einer Stärkung der Autonomen beigetragen. Die zahlreichen Gäste der Partys und Konzerte würden sich mit den politischen Positionen der *Flora* nicht identifizieren. Auszüge aus zehn Interviews mit ZeitzeugInnen, vor allem aus Polizei, CDU und Stadtverwaltung, schließen den Band ab.

Dieses Buch ist durchaus ernst zu nehmen, nicht nur wegen seiner zitierten Quellen. Es ist nur sehr vereinzelt mit Eifer, aber nicht, wie es vielleicht zu erwarten gewesen wäre und wie es andere Publikationen aus dieser Richtung kennzeichnet, mit Schaum vor dem Mund geschrieben. Hoffmann zeigt, wie Fraktionen des Apparates denken, für die die Autonomen und ihr Milieu mittlerweile zum normalen Stadtleben gehören. Diese „Fraktion“ fragt, wie Hoffmann in seiner Schlussbemerkung, wie der Einfluss der Autonomen zurückgedrängt werden kann. Zum Erreichen dieses höheren Ziels ist man auch bereit, die Existenz einer „entschärften“ *Flora* hinzunehmen.

Bernd Hüttner